



## **Gottes Liebe annehmen und erwidern -**

### **und anderen zu helfen, dasselbe zu tun**

*Sr. Mária Mihálysa erzählt, wie Gespräche mit ihrem Großvater in ihr die Sehnsucht nach Gottesbegegnung weckten, wie in ihr der Wunsch wuchs, Gottes Liebe anzunehmen und ihr ein Gesicht zu geben und wie der Glaube an die Verbundenheit aller Menschen Ansporn für ihr Leben ist.*

Seit ich mich erinnern kann ging ich jeden Sonntagmorgen mit meiner Großmutter zur Messe in die katholische Kirche und am Nachmittag mit meinem Großvater auf den Friedhof. Dort erfuhr ich einige Geschichten über die verstorbenen Familienmitglieder und wir beteten immer für sie. Mein Großvater sprach mit mir auch darüber, dass auch er eines Tages sterben werde. Er sagte mir, es sei in Ordnung, wenn ich dann ein wenig traurig bin. Wenn ich ihn jedoch lieben würde, sollte ich mich eigentlich mit ihm freuen. Sein ganzes Leben lang versuchte er Jesus zu dienen, ihm ein guter Freund zu sein. Obwohl er ihn gut kannte, hatte er ihn nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, das würde dann geschehen, wenn er sterben würde. Dann würde sein lebenslanger Wunsch erfüllt werden ... Ich war neun Jahre alt, als mein Großvater starb und obwohl ich ihn sehr vermisste, war ich auf seinen Tod vorbereitet. Ich habe sein tiefes Verlangen, Jesus von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zutiefst in meinem Herzen bewahrt. Zwei Jahre später starb auch mein Vater, ganz unerwartet an Herzinfarkt. Ich habe diesen Tod ganz anders erlebt. Alles, was für mich sicher erschien, war zusammengebrochen. Mein Glaube war auch erschüttert. Von da an stellte ich die Existenz Gottes oder zumindest seine Güte in Frage. Ich ging nicht mehr in die Kirche, ich konnte nicht an einen guten, liebenden Gott glauben, über den meine Großeltern so oft sprachen. Im Laufe der Jahre lies mich diese Frage nicht los, ich fing an, nach Beweisen zu suchen, dass es sich wirklich nicht

Mária Mihály:

Gottes Liebe annehmen und erwidern – und anderen helfen, dasselbe zu tun



lohnt, an Gott zu glauben. So fing ich mit 15 Jahren an, die Bibel zu lesen. Ich bin auf die Stelle gestoßen, in der Jesus sagt: „Wer um meines Namens willen sein Zuhause verlässt, seine Brüder, Schwestern, seinen Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder oder sein Land, der wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben erben“ (Mt 19,29). Als ich dies las, war ich mir sicher, dass ich den Beweis gefunden hatte, den ich suchte. Später, nach vielen Fragen und neuen Erfahrungen kam ich zu der Erkenntnis, dass Gott über sich selbst spricht, wenn er sagt, wir bekommen das Hundertfache. Von da an begann eine neue Phase in meinem Leben, die mich zu einem persönlichen Glauben führte und später zu den Helferinnen.

Unsere Gründerin war mir von Anfang an sehr sympathisch. Ihr Anliegen, den Menschen zu helfen, das Ziel ihrer Erschaffung zu erreichen, hat auch in meiner Seele einen großen Anklang gefunden. Ich brachte das mit dem Wunsch meines Großvaters in Verbindung, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, auch mit meinem Wunsch Seelen zu helfen, die vielleicht nicht so bereit sind, Gott ganzheitlich zu begegnen. Dieser Aspekt des Wachstums unseres Charismas hat mich am Anfang meines Ordenslebens sehr gepackt, der Wunsch, immer mehr darin zu wachsen, Gottes Liebe anzunehmen und zu erwidern und anderen zu helfen, dasselbe zu tun. Diese Bewegung, dieser Prozess, diese Wachstumsmöglichkeit verbindet sich heute für mich zunehmend mit der Erfahrung des Fegfeuers, mit dem Schmerz des Loslassens, des Werdens, dem ständigen Neubeginn ... Es hat mit der Erkenntnis zu tun, dass schwierige Erfahrungen genauso notwendig sind wie gute, damit Liebe wachsen kann.

Das ist auch das, was mich an der Gründerin so beeindruckt, ihre Fähigkeit und Bereitschaft, sich ganz zu geben, das zu tun, was die konkrete Situation von ihr erwartet, trotz ihrer Ängste und manchen Widerwillens ... Das Letzte, was sie uns als Vermächtnis hinterlässt, ist das, was ich für mich als "inneres Gesetz der Liebe" formuliert habe. Dieses soll uns wohl helfen, die Einheit untereinander zu suchen und zu bewahren, es soll uns darin stärken, unsere Sendung, unsere Berufung bis zum Ende leben zu können! Ich bin davon überzeugt, dass Maria von der Vorsehung dieses Anliegen auch weiterhin im Herzen trägt und uns darin unterstützt, die Einheit in der Verschiedenheit zu leben: in Paris, Wien, Biel und Luzern, nicht zu vergessen Csobánka, Hong Kong und Barasat, Nairobi, Kigali und Tokio, Chicago und Bogota und alle Orte wo wir vertreten sind und arbeiten und unseren Teil dazu beitragen, dass die Liebe Gottes ein Gesicht annimmt und dieses Gesicht uns zu einer größeren Verbundenheit und Einheit führt!

Dieses Anliegen unserer Gründerin beeindruckt und beschämt mich zugleich. Ich frage mich manchmal, wie man die Universalität unseres Charismas heute leben kann, wie man an die Verbundenheit aller Menschen glauben und es sichtbar machen kann. Die Antwort heute ist wohl dieselbe wie damals, zur Zeit unserer Gründerin Eugénie Smet. Es handelt sich, so wie es der Pfarrer von Ars formuliert hatte, um einen Liebesgedanken vom Herzen Jesu, und es ist Seine Liebe, die diese zu Einheit führende Reinigung vollbringt! Wir unsererseits nehmen daran teil und empfangen heute wie damals mit Dankbarkeit im Herzen unsere Berufung, Helferin zu sein und wir überlassen uns heute wie damals der Vorsehung Gottes!

Sr. Mária Mihály sa